

Die Basisgemeinde von Poço Bonito

Wir befinden uns Ende der 1970iger Jahre in Poço de Pedras im Nordosten Brasiliens, wo ich mit einem Team von Einheimischen und Ausländern eine übergroße Pfarrei leite. Ich bekomme Besuch. João Mamédio, der alte, dunkelhäutige Basisgemeindeführer von Poço Bonito erzählt mir: Unsere kleine Basisgemeinde ist total zerstritten. Es ist schlimm. Die Leute reden nicht mehr miteinander, grüßen sich nicht mehr und gehen einander aus dem Wege. So lange das so ist, ist jeder Gottesdienst, den wir feiern, ein Widerspruch zum Leben. Ich bitte dich, lieber Padre Teodoro, zu uns zu kommen, damit wir den Frieden in unserem Dorf wieder herstellen können. Ich denke mir im Stillen: In einer öffentlichen Versammlung halte ich das für unmöglich. Aber ich sage mir auch: João kennt seine Landsleute und Verwandten besser als ich. Wir vereinbaren einen Termin. Ich komme am festgesetzten Abend in die Kapelle von Poço Bonito. Wie erwartet, ist diese beinahe leer. Wir beginnen zu singen. Ich erkläre die von João ausgesuchten Bibeltexte. Er hat sie ausgesucht, will sie aber nicht selber erklären. Mir ist wichtig, hier zu erwähnen, dass João Mamédio einer jener Männer ist, die nur Lesen und Schreiben gelernt haben, um die Bibel selber lesen zu können. Lied, Text, Erklärung, Lied, Text, Erklärung, so geht das lange Zeit weiter. Allmählich füllt sich die Kapelle, denn João hat seine Leute ausgeschiedet, um die Andern zu holen. Doch wenn die Menschen normalerweise möglichst nahe zum Altar kommen, bleiben sie diesmal an der Hinterwand der Kapelle kleben. Wir singen, wir meditieren, singen und meditieren. Auf einmal rennt ein Mädchen von der hintersten Ecke der Kapelle zu einem Andern, das vor dem Altartisch steht. Die beiden umarmen sich stürmisch und voller Begeisterung. Ihre „Intrige“, wie die Brasilianer sagen, ist noch nicht einen Tag alt und die meisten wussten gar nichts davon. Doch was sie nun taten, wirkt Wunder. Denn siehe da, nun ist das Eis gebrochen. Die Dorfbewohner kommen zwei und zwei vor mich und den Altar und versuchen den Frieden zu schließen. Eine ganze Reihe umarmen sich herzlich, andere lauwarm, manche geben sich nur die Hand, noch einmal andere strecken dem Andern die Hand entgegen, lassen sie aber an der Hand des Andern hinunterrutschen ohne diese zu drücken. Als die Prozession zu Ende ist, singen wir ein Danklied. Innerlich bewegt danke ich den Anwesenden für zweierlei: 1. Ihr habt nicht scheinheilig so getan, als ob ihr, wenn euer Pfarrer da ist, Frieden schließen würdet. Ihr habt wirklich Frieden geschlossen. 2. Aber mit euren verschiedenen Gesten wart ihr ehrlich. Ihr habt damit gezeigt, wie nahe oder wie entfernt ihr vom wahren Frieden noch seid. Frieden schließen braucht oft Zeit und diese Zeit müssen wir unseren Herzen geben. Noch einmal folgt ein frohes Danklied. Nun soll, wie João vorschlägt, allen noch Gelegenheit gegeben werden, einen Dank oder eine Bitte persönlich zu formulieren und auszusprechen. Und da werde ich noch einmal überrascht. Für mich existiert in dieser Situation nur noch die Kirchliche Basisgemeinde von Poço Bonito. Die übrige Welt interessiert mich im Moment nicht. Doch João öffnet noch einmal den Horizont und denkt an die ganze Weltkirche und die ganze Menschheit und bittet um Frieden für alle, die irgendwelche Schwierigkeiten mit dem Frieden haben.

Auf der Vorderseite der kleinen Lehmkapelle von Poço Bonito steht eine mit linkischen Fingern (groß beginnend und klein endend) geschriebene, ungewöhnliche Aufschrift: Deus é comunidade = Gott ist Gemeinschaft. Ebenso außergewöhnlich ist, dass in der Frömmigkeit und im Leben des João Mamédio der Heilige Geist einen besonderen Platz hat.